

**Lesungen:** AT: 1.Mose 14,8-20 | Ep: Hebr 9,11-15 | Ev: Joh 8,46-59

**Lieder:\*** 110,1-4 O wir armen Sünder  
                   527 / 607 Introitus / Psalm  
 107 (WL) O Mensch, beweine deine Sünde groß  
 105,1-4 O Haupt voll Blut und Wunden  
 319,1-4 Eins ist not  
 110,5+6 O wir armen Sünder

**Wochenspruch:** Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Mt 20,28

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt über Johannes 12,1-11

Sonntag Judika

*Sechs Tage vor dem Passafest kam Jesus nach Betanien, wo Lazarus war, den Jesus auferweckt hatte von den Toten. Dort machten sie ihm ein Mahl und Marta diente ihm; Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tisch saßen. Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls. Da sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, der ihn hernach verriet: Warum ist dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft worden und den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, denn er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben war. Da sprach Jesus: Lass sie in Frieden! Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses. Denn Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit. Da erfuhr eine große Menge der Juden, dass er dort war, und sie kamen nicht allein um Jesu willen, sondern um auch Lazarus zu sehen, den er von den Toten erweckt hatte. Aber die Hohenpriester beschlossen, auch Lazarus zu töten; denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesus.*

**Gebet:** Herr, wir bitten dich, heilige uns in der Wahrheit! Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Mit dem heutigen Sonntag Judika nähern wir uns dem Karfreitag, dem Todestag des Herrn, immer mehr. Ein, nach unseren Maßstäben, kurzes Leben von etwa 33 Jahren ging an diesem Tag zu Ende. Die letzten drei Jahre seines Lebens hatte Jesus öffentlich verbracht. Er hat sich vor vielen Menschen gezeigt, hat ihnen gepredigt und große Wunder vor ihren Augen getan. Und obwohl bei nüchterner Betrachtung alles, was Jesus sagte oder tat, den Menschen doch nur Gutes brachte, so waren die Reaktionen, die er dafür bekam, sehr unterschiedlich. Tag für Tag das selbe ... Es gab Menschen, die dankbar waren, Menschen, die zweifelten und Menschen, die Jesus hassten. Woher kamen diese unterschiedlichen Reaktionen? Wer sich diese Frage stellt, der sollte das nicht allein aus „sozialwissenschaftlichem“ Interesse tun. Was wir aus dem Neuen Testament über das Leben Jesu, über sein Reden und Tun aber auch über seine Annahme oder Ablehnung durch die Menschen von damals erfahren, will uns selbst hinterfragen. Denn Jesus redet ja auch heute zu uns und er handelt auch heute an uns. Wie begegnen wir selbst seinem Wort und seinem Handeln?

Unser Predigtwort lässt uns heute an einem einzelnen Tag des Herrn teilnehmen. Es gibt uns einen Einblick in den Alltag des Herrn und die Menschen, die ihn umgaben. Diesen Tag wollen wir nun etwas näher betrachten und uns dabei auch anschauen, wo wir selbst stehen. Dieser Tag in Betanien steht gleichnishaft für alle Tage dieser Welt, an denen Jesus zugegen ist. Er ist ...

## **Ein Tag für viele andere!**

*An ihm erlebt Jesus ...*

- I. uneingeschränkte Hingabe!**
- II. tiefstes Unverständnis!**
- III. grenzenlose Ablehnung!**

Bethanien war ein kleiner Ort in der Nähe Jerusalems. Einmal über den Ölberg gelaufen und schon war man da. Der Name des Ortes kann mit „Armenhaus“ wiedergegeben werden. Aus diesem Armenhaus stammten auch Maria und Martha und mit ihnen Lazarus, der Bruder, den Jesus aus dem Tod ins Leben zurückgerufen hatte. Diese drei Geschwister schienen in materiellen Dingen nicht arm gewesen zu sein. Sie konnten sich ein Felsengrab leisten, in das man Lazarus gelegt hatte und Maria besaß eine Flasche Öl, für die ein Tagelöhner ein ganzes Jahr hätte arbeiten müssen. Armut kann aber auch anders erklärt oder beschrieben werden. In seiner Bergpredigt verheißt Jesus den geistlich Armen das Himmelreich!

Wenn es um die geistliche Armut ging, dann machte Bethanien seinem Namen alle Ehre. Hier lebte eine kleine treue Gemeinde des Herrn. Eine Gemeinde, die Jesus zu tiefst dankbar war. Matthäus schreibt, dass Jesus und die anderen an jenem Tag bei einem Simon zu Gast waren, den man auch den Aussätzigen nannte. Nun hätte ein Aussätziger damals nicht in der Stadt und in seinem Haus leben dürfen. Darum ist es gut möglich, dass dieser Simon zu denen gehört hat, die Jesus von ihren schlimmen Krankheiten geheilt hatte. Damit war er einer von denen, die sich ganz besonders zu Jesus hingezogen fühlten und die in uneingeschränkter Hingabe zu ihm lebten.

Zu diesen Menschen gehörten natürlich auch die Geschwister Lazarus, Martha und Maria. Sie waren Jünger des Herrn, schon lang bevor Jesus Lazarus von den Toten auferweckt hatte. Aber durch die Auferweckung des geliebten Bruders wird die Hingabe der Geschwister noch viel größer geworden sein.

All diese Menschen saßen mit Jesus am Tisch, außer Marta, die sich wieder um das äußere Wohlbefinden kümmerte. Aber auch sie wird nun ein offenes Ohr gehabt haben. Denn wenn Jesus in einem Haus zu Gast ist, da wird er nicht schweigend am Tisch sitzen. Wo er in das Haus eines geistlich Armen geht, da gibt er gern von seinem übergroßen Reichtum ab. Sein Reichtum ist sein Wort, mit dem er die Herzen seiner Hörer reich macht an Glaube, Hoffnung und Liebe. So wenige Tage vor seinem Tod wird Jesus gewiss viele stärkende und tröstende Worte im Haus des Simons gesprochen haben. Für die Tischgemeinschaft in Bethanien muss dieses gemeinsame Essen eine wunderbare Zeit gewesen sein. Ein Moment der Ruhe, über den es im Psalm heißt: „*Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!*“ (Ps 133,1).

Dieser Tag in Bethanien mag als ein Tag für viele andere stehen! Hier, bei den geistlich Armen fand Jesus uneingeschränkte Hingabe. Vor allem bei Maria, der Schwester des Lazarus. Von ihr heißt es: *„Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls.“* Nardenöl war ungemein wertvoll. Ein kleine Alabasterflasche kostete ein Vermögen. Wenn Maria eine solche Flasche besaß, dann gehörte sie sicher nicht zu den Ärmsten. Aber Geld spielte an jenem Tag auch keine Rolle, jedenfalls nicht für die geistlich Armen. Was Maria hier tat, war eine Frucht ihres Glaubens und ihrer Erkenntnis. Sie hatte zugehört! Nicht erst an diesem Tag, sondern von Beginn an. Wenn Jesus in Bethanien war, dann saß Maria zu seinen Füßen und hörte sehr genau zu. Sie wird verstanden haben, dass Jesus nicht mehr lang unter seinen Jüngern weilen wird. Sie hat gehört, wie er von seinem Tod gesprochen hat. Und im Gegensatz zu den vielen anderen Hörern seiner Worte, hat Maria sie wohl auch verstanden. Über ihre Salbung sagt Jesus jedenfalls: *„Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses.“*

Maria steht an diesem Tag stellvertretend für die wenigen, die sich uneingeschränkt zu Jesus bekannt haben. Und wenn wir darauf schauen, wer diese Menschen waren, dann erkennen wir, dass es vor allem die Armen, die Ausgegrenzten, die Mühseligen und Beladenen gewesen sind. Denken wir an die Sünderin, die Jesus im Haus eines Schriftgelehrten salbte, ohne sich um die Verachtung der anderen Gäste zu kümmern. Denken wir an die Zöllner Zachäus oder auch Matthäus, die Jesus in ihre Häuser einluden und mit ihm viele andere Zöllner und öffentliche Sünder. Sie alle waren dankbar und froh über das, was sie aus Jesu Mund hören durften und wovon sie merkten, dass es ihnen ganz persönlich galt.

Uneingeschränkte Hingabe suchte Jesus aber nicht nur damals in Bethanien. Er sucht sie auch heute noch. Er sucht sie bei einem jeden unter uns. Darum will er auch unter uns wohnen. Wir hören seine Stimme aus seinem Wort, das wir in Andachten, Predigten und Bibelstunden betrachten und das natürlich aus unseren Bibeln zu uns spricht. Wir dürfen sein gnädiges Handeln auch an unserem täglichen Leben erkennen erfahren. Allerdings wird uns das nur dann wirklich richtig bewusst, wenn wir so zu Jesu Füßen sitzen, wie es Maria damals in Bethanien getan hat. Und was will uns immer bereit machen, so genau auf Jesu Worte zu achten? Nun, das Bewusstsein unserer eigenen Armut. Wie gut wäre es doch für uns alle, wenn wir unsere Häuser und Wohnungen als ein Bethanien sehen könnten, als ein Armenhaus, in das Jesus gern einzieht, um uns reich zu beschenken! Auch uns will er immer wieder neuen Mut für unser Leben in der Welt und neue Hoffnung und Zuversicht im Blick auf die Ewigkeit schenken! Er will uns damit reich machen, so dass wir ein getrostes Leben führen können, ein Leben, in dem wir nicht von unseren Ängsten und Zweifeln getrieben werden. Und wo sein Wort in unseren Herzen Wurzeln schlägt, da werden wir auch in der Hingabe zu ihm immer weiter wachsen und wir werden uns selbst fragen, womit wir ihm unsere Dankbarkeit und Liebe zeigen können.

Unser Predigtwort zeigt einen Tag, der für viele andere steht! Immer wieder erlebte und erlebt Jesus uneingeschränkte Hingabe! Aber auch ...

## II. tiefes Unverständnis!

So schön der Tag im Haus des Simons lange Zeit gewesen sein mag, die Stimmung kippte doch, als Maria den Herrn mit dem kostbaren Nardenöl salbte. *„Da sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, der ihn hernach verriet: Warum ist dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft worden und den Armen gegeben?“* Judas verstand nicht, warum Jesus diese vermeintliche Vergeudung zuließ. Johannes erklärt uns noch, dass Judas diese Worte nicht deshalb sprach, weil er an die Armen dachte, sondern weil er ein Dieb war, der sich am gemeinsamen Geld bereichert hatte. Aber auch das gehört zur Wahrheit, dass auch die anderen Jünger mit Judas murrten, auch wenn sie es nicht so laut taten wie Judas. Matthäus und Markus berichten es ausdrücklich!

Ja, Maria hatte es mit ihrer Hingabe zu Jesus nicht leicht. So hatte sie sich schon früher den Vorwürfen ihrer Schwester ausgesetzt gesehen, sie würde ihren Pflichten im Haus nicht nachkommen und lieber auf Jesus hören. Nun wurde sie der Verschwendung bezichtigt. Erschreckend und ernüchternd ist dabei, dass diese Vorwürfe von Menschen kamen, die es eigentlich besser hätten wissen können. Gerade die Jünger waren doch Männer, die jedes Wort ihres Herrn gehört haben und die viele seiner Wunder sehen durften. Hätten sie nicht eher beschämt schweigen müssen, als Maria mit ihrer Salbung ein Zeugnis ihrer Hingabe gab? Wäre nicht eher Lob statt liebloser Kritik angebracht gewesen? Aber schauen wir noch etwas genauer hin: Wen trifft die Kritik? Martha hatte sich damals direkt an Jesus gewandt und ihm vorgeworfen, er würde nichts zu Maria sagen, so dass sie ihren Pflichten als Gastgeberin gerecht würde. Und auch jetzt trifft die Kritik nicht nur Maria. Warum lässt sich Jesus diese Salbung gefallen? Warum sagte er nichts zu der Verschwendung?

Auch das Unverständnis der Jünger hat Jesus fast jeden Tag seines öffentlichen Lebens begleitet. Immer wieder sind sie mit ihren zweifelnden Fragen an ihn herangetreten. Wann wird er sein Reich endlich aufrichten? Wer wird mit ihm die Macht im Reich ausüben? Was werden die Jünger für einen Lohn empfangen, dafür, dass sie ihm nachgefolgt sind? Und nun machten sie sich Gedanken über die vermeintliche Geldverschwendung, die doch gar keinen greifbaren Sinn ergab.

Das tiefe Unverständnis, das an jenem Tag in Bethanien sichtbar wurde, ist eine große Not, die es bis heute in der Christenheit gibt. Die Fragen stellen sich heute fast ähnlich wie damals. Müsste sich die Kirche nicht noch viel mehr um die Armen und Verlassenen in der Gesellschaft kümmern? Sollte die Kirche nicht viel engagierter für den Umweltschutz und die soziale Gerechtigkeit sein und ihre Stimme für diejenigen erheben, die sonst keine Stimme in der Gesellschaft haben? Wir kennen die Antwort, die heute aus vielen Mündern dazu gegeben wird. Viele stimmen heute in den Ruf des Judas und der Jünger ein: Die Kirche muss sich um die Armen kümmern ... Und ist es nicht so? Nun, Jesus hat das nicht verneint. Ja, seine Jünger sollen ein offenes Auge und vor allem ein offenes Herz für die Menschen haben, auf die sonst keiner achtet, die materiell arm sind, die einsam sind und für die sonst niemand da ist. Denken wir an alleinstehende Senioren, an Menschen, die gerade jetzt unter Vereinsamung leiden. Denken wir auch an Menschen, die vielleicht Fehler im Leben gemacht haben und die heute dafür gemieden werden, weil sie schon einmal im Gefängnis saßen. Und wo Menschen in unserem Land, in unserer direkten Nachbarschaft leben, die aus anderen Ländern und Kulturen

gekommen sind, auch da sollen wir unsere Herzen nicht verschließen, vor allem dann, wenn diese Menschen selbst nichts anderes wollen, als in Ruhe ein Leben im Frieden zu führen.

Also ja, als Christen sollen wir uns natürlich um die Armen kümmern. Und Jesus sagt es in unseren Versen auch ausdrücklich: *„Denn Arme habt ihr allezeit bei euch!“* Die Fürsorge für die Armen darf also nicht missachtet werden, denn dann würden auch wir in einem tiefen Unverständnis leben. Die Kirche, die Christenheit, darf sich nicht nur um sich selbst drehen, sondern soll immer auch für ihren Nächsten da sein!

Und doch herrschte damals in Bethanien ein ähnlich tiefes Unverständnis, wie es heute in der Kirche zu finden ist. Denn wer steht im Mittelpunkt der Gemeinde? Das sind eben nicht die Armen und es sind nicht die irdischen Angelegenheiten und Probleme. Im Mittelpunkt der Kirche steht nicht die tagesaktuelle Politik oder der Zeitgeist, sondern Jesus und der Heilige Geist! Jesus ist der Mittelpunkt und das Haupt der Gemeinde. Um ihn soll es sich als allerstes drehen. Dazu gehört der Wunsch, sein Wort zu hören. Dann aber auch die Anbetung und das Lob des Herrn. Maria hatte es sicher nicht an einem offenen Herzen gegenüber ihren Mitmenschen gefehlt. Aber alles zu seiner Zeit! Jetzt war die Zeit, Jesus zu danken, ihn zu ehren und ihm aus dankbarer Liebe ein reiches Opfer zu bringen. Und Jesus lobte das ausdrücklich. Er nimmt Maria in Schutz und antwortet Judas: *„Lass sie in Frieden! Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses.“*

Das Unverständnis der Jünger damals und das Unverständnis heute, darüber, was das Wichtigste in der christlichen Gemeinde sein soll, das erwächst zum einen aus mangelnder Demut und zum anderen aus einem Hören, das die gehörten Worte nicht annimmt. Ja, Jesus redet uns nicht nach dem Mund und nach unseren eigenen Vorstellungen. Immer wieder heißt es darum, sich unter das Wort des Herrn zu beugen. Da mag manches dabei sein, was wir anders sehen und empfinden, was unseren eigenen Vorstellungen vom Leben widerspricht. Aber wie soll es denn auch anders sein? Wir sind alle geistlich viel zu arm, um Jesu Willen vollkommen verstehen zu können. Echtes Verständnis kann uns nur der Heilige Geist geben, der durch das Wort an uns wirken will. Er ist es, der uns die geistlichen Augen für Jesu Reden und Tun öffnet und der uns dann auch auf all die anderen Nöte in der Welt blicken lässt, aber eben mit solchen Augen, die durch das Evangelium geschärft worden sind. Lassen wir uns also auch selbst immer wieder zu diesem Verständnis führen. Lasst uns den Herrn um Erkenntnis bitten und lasst uns so auf das Wort hören, wie es demütige Jünger tun sollten. Auch hier gilt: Nicht unser, sondern sein Wille geschehe! Und das dürfen wir ja wissen, dass sein Wille an uns immer ein guter und heilsamer Wille ist. Und weil wir das wissen, lasst uns ihn auch von Herzen die Ehre geben, die ihm gebührt. In unseren Gebeten lasst uns das Lob und den Dank nicht vergessen! Unsere Gottesdienste lasst uns wirklich zu seiner Ehre feiern! Das alles sind Dinge, die gewiss nicht so viel Geld kosten, wie damals das Nardenöl der Maria. Es sind Dinge, die wir vielmehr aus dem Reichtum unseres Glaubens bringen können, den der Herr selbst uns geschenkt hat!

Der Tag in Bethanien, es war ein Tag für viele andere! Ein Tag an dem Jesus einmal mehr uneingeschränkte Hingabe erlebte, aber auch tiefes Unverständnis und ...

### III. grenzenlose Ablehnung!

Am Schluss unserer Predigtverse erfahren wir, dass Jesu Gegenwart in Bethanien nicht verborgen blieb. Aus dem nahen Jerusalem kamen viele Menschen, um Jesus und Lazarus zu sehen. Was sie antrieb war wohl vor allem die Neugier und die Begeisterung für das, was dieser Wundermann doch für neue Möglichkeiten zu bieten schien. Auch da wird noch ein tiefes Unverständnis über die eigentliche Botschaft Jesu gewesen sein.

Schlimmer noch als dieses Unverständnis war aber die grenzenlose Ablehnung derjenigen, die in Jerusalem geblieben sind. Die Hohenpriester kannten nun kein Erbarmen mehr. Über sie berichtet uns Johannes: *„Aber die Hohenpriester beschlossen, auch Lazarus zu töten; denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesus.“* Dieser Hass der Hohenpriester sollte sich in den nächsten Tagen noch verstärken. Noch eine Woche und dann würden sie Jesus töten.

Und der Herr selbst? Auch an dem Tag, an dem er in Bethanien weilte und mit seinen Jüngern aß, wusste er von diesem Hass und wohin in selbst das bringen würde. Aber nun entzog er sich all dem nicht mehr. Nein, nun war seine Stunde gekommen und er würde nach Jerusalem gehen. Er würde es zulassen, dass er von seinen Feinden gefangen genommen und ans Kreuz gebracht wird. So würde das Böse, das sich die Hohenpriester erdachten, doch der ganzen Welt zum Guten dienen. Denn sein Tod sollte unsere Erlösung sein. Und auch darin war der Tag in Bethanien ein Tag für viele andere! Denn Jesus wusste von Anfang an, wohin ihn sein Weg führen würde. Ein Leidensweg sollte es sein, den er aus Liebe zu seinem Vater im Himmel und zu uns gern bereit war zu gehen.

Die Passionszeit lässt uns auf diesen Weg schauen. Sie lässt uns aber auch danach fragen, wie wir selbst zu Jesus stehen und was uns selbst dieses Opfer des Herrn bedeutet. Auch bei uns will der Herr die Hingabe finden, die ihm Maria und die anderen Jünger in Bethanien entgegengebracht haben. Eine Hingabe, die aus dem Verständnis seiner Worte und aus der nötigen Demut erwächst. Wo uns aber Unverständnis erfüllt, da lasst uns nicht so widersprechen, wie Judas und die Jünger es getan haben, sondern lieber nachfragen und auch bereit sein, uns von Jesus belehren zu lassen. Judas und die Hohenpriester sind das warnende Beispiel dafür, wie Unverständnis am Ende sogar in grenzenlose Ablehnung umschlagen kann. Davor behüte uns aber der Herr, der Tag für Tag für uns da ist, der bei uns wohnen will und der nicht aufhört, uns in aller Geduld zu rufen und zu belehren.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

1. „Eins ist not!“ Ach, Herr, dies Ei - ne  
al - les And - re, wies auch schei - ne,  
leh - re mich er - ken - nen doch;  
ist ja nur ein schwe-res Joch, da -  
run - ter das Her - ze sich na - get und pla - get und  
den - noch kein wah-res Ver-gnü-gen er - ja - get.  
Er - lang ich dies Ei - ne, das al - les er - setzt,  
so werd ich mit Ei-nem in al-lem er - götzt.

Lk 10,38-42

2. Seele, willst du dieses finden, / suchs bei keiner Krea-  
tur. / Lass, was irdisch ist, dahinten, / schwing dich über  
die Natur, / wo Gott und die Menschheit in Einem verei-  
net, / wo alle vollkommene Fülle erscheint. / Da, da ist  
das beste, notwendigste Teil, / mein Ein und mein Alles,  
mein seligstes Heil.

3. Wie, dies Eine zu genießen, / sich Maria dort befliss<sup>1</sup>, /  
da sie sich zu Jesu Füßen / voller Andacht niederließ. / Ihr  
Herze entbrannte, dies einzig zu hören, / was Jesus, ihr  
Heiland, sie wollte belehren. / Ihr Sinnen war gänzlich auf  
Jesus gelenkt, / so wurde ihr alles in Einem geschenkt.  
<sup>1</sup> befließigte

4. So steht nun auch mein Verlangen, / liebster Jesus, nur  
nach dir; / lass mich treulich an dir hängen, / schenke dich  
zu eigen mir. / Ob viel auch umkehrten zum größeren Hau-  
fen, / so will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen. / Denn  
dein Wort, o Jesus, ist Leben und Geist; / mein Jesus, du  
bist mir die seligste Speis.  
Joh 6,60ff

T: Johann Heinrich Schröder 1695 • M: Adam Krieger 1657; geistlich Joachim Ne-  
ander 1680, Halle 1704